

Weinreich, Dr. Binner, Dr. Brohmann, Dr. Witt, Ortshafte: Merseburg, Benenien, Werder, (Impfstation für Merseburg, Benenien und Werder: Merseburg).

20. Stadt Sauchstedt.

Impfplatz: Dr. A. A. S. S., Sauchstedt. Ortshafte: Sauchstedt (Impfstation).

21. Stadt Büten.

Impfplatz: Dr. G. A. P. P., Büten. Ortshafte: Büten (Impfstation).

22. Stadt Schafstädt.

Impfplatz: Sanitätsrat Dr. F. A. S., Schafstädt. Ortshafte: Schafstädt (Impfstation).

23. Stadt Schandlitz, Gut.

Impfplätze Dr. Kleinwächter und Dr. W. A. T., Schandlitz. Ortshafte: Schandlitz und Gut, (Impfstation für Schandlitz und Gut: Schandlitz).

Bekanntmachung.

Von dem Magistrat in Merseburg, als dem beauftragten Vertreter der Gesamtheit der Beteiligten an den gemeinschaftlichen Angelegenheiten, welche durch den am 31. Dezember 1872 bestätigten Separationsvertrag von Merseburg G. L. Nr. (344) 356 begründet sind, ist auf Grund des Gesetzes vom 2. April 1887 (S. S. 105) beantragt worden, ihm die Genehmigung zu erteilen zur Veränderung der von dem im Reg. B. 21 Nr. 9 verzeichneten Abzugsgaben lit. mmmmm. — Kartenblatt 6 Nr. 921 — abgetrennten Parzellen:

- 1. Kartenblatt 6 Nr. 951 mit 1,25 ar an den Schloß Otto Wötter und Ehefrau Friederike geb. Böhm in Merseburg. 2. Kartenblatt 6 Nr. 952 mit 1,13 ar an den Maurer Ernst Zacharias in Merseburg gegen ein Kaufgeld von 1 Mark für das Quadratmeter. Es wird dies mit der Aufforderung bekannt gemacht, etwaige Einprüche innerhalb einer Frist von zwei Wochen bei uns anzubringen. Merseburg, den 5. Januar 1906. Königlich General-Kommission. von Behr. (77)

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Veuna bzw. Veuna-Odenorf gelegenen im Grundbuche von Odenorf Band I Blatt Nr. 13 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Tapziermeisters Ernst Otto Söhner und dessen Ehefrau Wilhelmine — genannt Minna — geborenen Schmidt zu Odenorf eingetragenen Grundstücke, nämlich:

- 1. Kartenblatt 1 Parzelle 253/108, 9 ar 82 qm, Wohnhaus mit Hofraum und Pausgarten mit einem jährlichen Nutzungswerte von 501 Mark und (2521) 2. Plan Nr. 59 a Kartenblatt 1 Abschnitt 254/120 Acker, 1 ar 97 qm mit einem jährlichen Reinertrage von 6/100 Talern an

29. Januar 1906, vormittags 11 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an hiesiger Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 — versteigert werden. Merseburg, den 7. Dezember 1905. Königlich Amtsgericht Abt. 5.

Die Umbewaffnung der deutschen Feldartillerie.

Zu der Feldgeschützfrage, die in letzter Zeit eifrig in der militärischen und in der Tagespresse diskutiert wird, stellt die „Neue milit. Korresp.“ folgende Tatsachen fest: Es ist richtig, daß unsere Feldartillerie, soweit sie noch mit dem Geschütz 96 ausgerüstet ist, sich theoretisch gegenüber dem französischen Rohrkolben-Geschütz mit Schußgeschwindigkeit im Nachteil befindet. Die Bedienung des französischen Geschützes ist, — nach erfolgter Feueröffnung — handlicher, die Mannschaften sind durch Stahlschilde gegen Frontfeuer geschützt und verbesserte Nichtenrichtungen erleichtern wesentlich das Schießen aus verdeckten Stellungen. Demgegenüber zeigte allerdings unsere Feldartillerie den Vorzug größerer Beweglichkeit und schnellerer Feuerbereitschaft, sowie stärkerer Geschützabstufung, doch blieb immerhin eine Ueberlegenheit der französischen Feldbatterien bestehen, die jetzt durch schnelle Durchschiebung der Neuaufstellung unserer Geschütze ausgeglichen wird. Nach Durchschiebung dieser Artillerie des Materials zu Rohrkolben-Geschützen mit Schußgeschwindigkeit wird unsere Feldartillerie der französischen wiederum ein Stück voraus sein. Unser artilleries Material wird erheblich leichter als das französische. Das neue deutsche Geschütz ist darum viel beweglicher. Die schützende Fläche der

Schilde ist größer, was durch ein besseres Schuß der Bedienung erreicht wird. Vor allem aber ist die Feuerbereitschaft ungleich größer, da das Geschütz nur — von der Probe abgesehen — zu werden braucht, um schußbereit zu sein, während am französischen Material noch eine Veränderung der Räder nötig ist. Dabei stehen die neuen deutschen Geschütze beim Schuß ganz gleichmäßig gut. Die ballistische Leistung beider Geschütze ist nahezu die gleiche. Das französische behält eine ganz geringe, aber kaum nennenswerte Ueberlegenheit, da wir ja das alte Rohr 96 beibehalten haben. Angesichts der vielen anderen Vorzüge des neuen deutschen Materials fällt jedoch dieser verschwindende Unterschied nicht ins Gewicht. Endlich wird unser neues Geschütz für jagende und leitende Batterien gleichmäßig geeignet sein, so daß unsere gesamte Feldartillerie, wie bisher, nur ein einziges Geschütz führen wird, was in Frankreich heute noch nicht der Fall ist. Daß wir — soweit dies beim heutigen schnellen Fortschreiten der Technik überhaupt sich voraussehen läßt — nach der durchgeführten Artillerie unseres Feldgeschützes 96 auf längere Zeit wieder mit einem allen modernen Ansprüchen genügenden Material besetzt sein werden, und zwar unter Ersparung der Kosten einer vollen Neubeauftragung, das zeigt am besten der Stand der Frage der Bekämpfung von Schütz-Batterien. Man hat einwachen trotz vielfacher Versuche unserer leistungsfähigsten Geschützfabriken noch kein Mittel gefunden, einen gepanzerten Artillerie gleiche Verluste zu bringen wie einem Gegner, der ungepanzerte Geschütze schießt. Die neuen Konstruktionen von Krupp und Ehrhardt haben zwar Wege gezeigt, auf denen man vielleicht weitersprechen kann. Bisher ist aber ein durchschlagender Erfolg noch nicht erzielt worden, wenn auch die neuerdings erprobte Anwendung eines Universalgeschützes (Brisanz-Schrapnel oder Brisanz-Streugeschöß) die Möglichkeit eines erfolgreichen Bekämpfens gepanzerten Feldartillerie zu geben scheint. Immerhin wird man sich einwachen damit begnügen müssen, daß gegen Schützartillerie nur auf eine wesentlich geringere Trefferzahl zu rechnen ist. Ein völliges Niederkämpfen einer so geschützten Artillerielinie wird, wenn auch nicht zu den Unmöglichkeitsten, so doch jedenfalls zu den Ausnahmefällen zu zählen sein.

Was die Organisationsfrage anlangt, so wird sich bei uns zunächst nichts ändern. Gelangt man nach Durchführung der Umbewaffnung auf Grund der bis dahin gesammelten Erfahrungen zur Ueberzeugung der Ueberlegenheit einer anderweitigen Organisation, so dürfte allerdings nach Maßgabe der verfügbaren Mittel zur Formierung von Batterien von 4 Geschützen geschritten werden müssen, ohne jedoch mit der Gesamtzahl der Geschütze wesentlich heruntersinken, denn man will auf jeden Fall eine Verstärkung unserer artilleristischen Kraft erzielen, nicht etwa nur auf gleicher Stufe stehen bleiben! Ein solcher Schritt, der bestimmt viel Geld kosten würde, wird jedoch keinesfalls vorgenommen werden, ehe nicht reiche Erfahrung auf Grund ausgeübter Versuche während der Artilleriesperiode bei den neubewaffneten Armeekorps vorliegt. Dann erst wird die Militärverwaltung ein endgültiges Urteil abzugeben in der Lage sein.

Zur Konferenz von Algéciras. * Paris, 12. Januar. Sehr beruhigende Erklärungen des Herrn von Radowicz, des deutschen Botschafters in Madrid und ersten Vertreters Deutschlands auf der Konferenz von Algéciras, veröffentlicht Gaston Rouher in „Journal“. Er erklärt sich zunächst von der lebenswichtigen Aufnahme seitens des deutschen Diplomaten entzückt und giebt dann folgende Auslassungen dieses wider: „Ich hege keinen Zweifel über den günstigen Ausgang dieser Konferenz und bin über die Alarmgerüchte, die die Zeitungen verbreiten, höchst überrascht. Die Angelegenheiten sämtlicher Mächte sind, dessen bin ich sicher, in der verständlichsten Stimmung, und es ist wünschenswert, schändlich, zu behaupten, der europäische Friede könne durch die Beratungen der Konferenz gefährdet werden. Die Auslassungen der Zeitungen scheinen mir von Spekulanten entgegengenommen zu sein, die an der Börse von der Nervosität der Presse profitieren wollen. Warum suchen denn die großen Zeitungen tendenziöse Artikel auszukreuzen? Ich habe, ich will nicht sagen, wann und wo, den Besuch eines Journalisten erhalten, der mir eine Depesche seiner Zeitung zeigte, auf der es hieß: „Wenn Sie noch weitere Nachrichten senden, die nicht sensationell sind, dann nehmen wir einen anderen Korrespondenten.“ — Deshalb bin ich philosophisch gestimmt und messe der Haltung der Presse nur eine sehr mäßige Bedeutung bei. Jedenfalls können Sie versichern, daß die deutsche Regierung und die ernsthaften deutschen politischen Kreise sehr friedfertig und sehr ruhig sind. Man kann alle Mitteilungen über kriegerische Anreden des Kaisers von vornherein demontieren. Wilhelm II. ist sich zu sehr seiner Macht und der Rolle, die er in der Welt spielt, bewußt, als daß je ein Wort, das als kriegerische Aufreizung gedeutet werden könnte, über seine Lippen dringen könnte. Der Kaiser will den Frieden, er liebt den Frieden, und ich habe von ihm stets nur Worte gehört, die von Weisheit und Veröhnung durchdrungen waren, besonders wenn es sich um Frankreich handelte. Wozu überhaupt all diese Alarmnachrichten gerade jetzt? Man schlägt sich nicht um Nebenpunkte, wenn man im Prinzip einig ist. Man kann über Einzelfragen wohl Erörterungen anstellen, verhandeln aber man verständigt sich schließlich stets. So, glaube ich, wird es auch in Algéciras sein, und das Gleiche denkt man in allen zuständigen Kreisen. Aus den Darlegungen des Reichsbuches haben Sie ersehen können, wie unrecht man hatte, den armen Grafen Tattenbach anzugreifen und ihn für alles verantwortlich zu machen, während er doch nur die Erklärungen des Maghzen anbot und übermittelte, der seinerseits — um gerecht zu sein — die Worte Herrn Saint Vené-Tailandiers vielleicht falsch verstanden oder falsch überliefert hat. Nach dem Studium des Gelbbuches kommt man zu der Ueberzeugung, daß die Versicherungen des Maghzen nicht aufrecht erhalten werden können, und der gute Glaube der französischen Regierung tritt unbestreitbar klar hervor. Sie können nicht gut annehmen, daß Herr v. Radowicz, der Vertreter Deutschlands, sich in diesem Sinne geäußert haben soll. Bei aller Kongressangst gegen die französische Auffassung kann er es doch nicht für angeeignet halten, den deutschen Standpunkt aufzugeben. Mit gutem Willen werden wir uns verständigen. Ich teile nicht die Befürchtungen, daß Marokko während der Konferenz eine Verhängung der Mächte zu hindern suchen wird. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß die Angelegenheiten des Sultans und des Maghzen erledigt werden, daß es unter den augenblicklichen Verhältnissen sehr gefährlich wäre, der Konferenz Hindernisse in den Weg zu legen. Wenn der Sultan und seine Minister ihre Unabhängigkeit erhalten wollen, so müssen sie auf die Ratsschlüsse der Mächte hören und ihnen die Durchführung der Reformen erleichtern.“

Nach eingehenden Ausstellungen über die Bedürfnisse der internationalen und speziell des deutschen Handels im Hinblick auf die Sicherheit in Marokko schloß Baron Radowicz mit folgenden Worten: „Marokko ist hinreichend groß und reich, daß dort für alle Welt Platz ist und daß jeder dort seine Geschäfte machen kann.“ * Algéciras, 13. Januar. Die französische Regierung hatte die Absicht, ihren leitenden Vertreter auf der hiesigen Konferenz Radowicz einige Tage vor deren Beginn hier eintreffen und vorher einen politischen Austausch nach Tanger machen zu lassen. Diese Absicht ist im letzten Augenblick fallen gelassen worden. Radowicz wird mit der Mehrzahl der übrigen Delegierten erst Montag hier anlangen. Der französische Kreuzer „Gallée“, der in der Nacht von Algéciras lag, um ihn nach Marokko hinüber zu begleiten, erhielt deshalb heute Nacht Befehl zur Wafahrt. Er löschte die Anker während eines heftigen Sturmes, der mehrere zu Bedrohungsbedenken hier bereit liegende Motorboote zerschellte, die dazu bestimmt waren, Preßtelegramme nach dem englischen Telegraphenamt in Gibraltar zu befördern. * Algéciras, 14. Januar. Heute nachmittag trafen hier die marokkanischen Delegierten an Bord des spanischen Kreuzers „Rio de la Plata“ aus Tanger ein. Während sie sich an Bord begaben, feierte der „Rio de la Plata“ Salut. An der Landungsbrücke wurden sie durch den Gouverneur der Provinz und den Alcalde empfangen und begaben sich dann nach der für sie gemieteten Villa.

Staatsdebatte im Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 13. Januar. Die Generaldebatte zum preussischen Etat wurde heute im Abgeordnetenhaus in der üblichen Weise durch einen Redner der konservativen Partei eingeleitet, der nach einer im ganzen wohlwollenden Besprechung der Regierungspolitik am Schluß seiner Ausführungen die gegenwärtige Agitation der Sozialdemokratie mit scharfen Worten geißelte und die rückwärtslose Anwendung der Staats-

gewalt forderte. Der neue Justizminister debitierte sofort mit einer Erklärung, in der er sich ganz auf den Standpunkt des konservativen Redners stellte. Ueber den Verlauf der Debatte liegt folgender Bericht vor: Abg. Frhr. v. Erffa (Lus.): Der Finanzminister hat uns einen Etat vorgelegt, der mit fast 3 Milliarden abschließt, das sind 192 Millionen mehr Einnahmen als im Vorjahre. Vor 21 Jahren, als ich in das Haus eintrat, hatten wir nur einen Etat von 1 1/2 Milliarden, der nur mit einer Anleihe von 222 Millionen Mark balanciert werden konnte. Die Situation ist jetzt also nicht leicht. Dabei leiden die Kulturaufgaben durchaus nicht; das beweisen die Forderungen für das Menzelmuseum (1 1/2 Millionen), den Ankauf einer Minnsammlung (800.000 M.), den Umbau des Schauspielhauses und den Neubau der Kunstakademie. Aber das sehr starke Steigen der Ausgaben im Verhältnis zur Steigerung der Einnahmen macht doch bedenklich. Ich glaube in der Tat, daß ein Finanzminister die Hand auf den Beutel halten muß, sonst hat er den Beruf verfehlt. (Seiterkeit.) Haben wir doch nur zwei große Einnahmequellen: Eisenbahnen und Einkommensteuer. Die Reichsfinanzreform begreifen wir; wir wollen sie aber nicht auf Kosten der Gebührenssteuer durchführen. Wir befinden uns im Reich in einer sehr schlechten Lage, ich hoffe aber, daß das Zentrum dort in die Kommission den Abg. Dr. Am Jendhoff entsendet, der hier bei der Beratung der Kanalarbeit zu geschickt gearbeitet hat. (Seiterkeit.) Vielleicht gelingt es diesem dann, uns aus der Finanzalamität herauszubringen. Der Finanzminister hat recht, wenn er sagt, der erhöhte Nachschub der Domänen zeige, daß die Landwirtschaf durchzufolge des neuen Zolltarifs wieder zutrauen bekommt. Noch mehr ist dieses Vertrauen eingetreten infolge der Haltung der Regierung in der Frieschnofrage. Ein Mangel an schlagkräftigem Vieh — ich betone das Wort „reif“ — besteht. Eine Dehnung der Grenzen kann aber keinen Nutzen bringen, da im Auslande das Vieh auch nicht billiger ist. Gegen die Heckerlen der Großstädte und der freisinnigen Presse, die der Landwirtschaft die Schuld geben wollen, muß energisch protestiert werden. Es muß dafür gefordert werden, daß vor dem Inkrafttreten des Zolltarifs von dem Zwischenhandel nicht wieder eine ähnliche Preistreiberi in Szene gesetzt wird, da wir nicht wissen können, ob wir dann noch im Landwirtschaftsministerium einen Mann mit einem so starken und eisernen Rückgrat haben. (Beifall rechts.) Ich will dies Thema aber fallen lassen, nachdem einer der größten Arier im Streit, der Oberbürgermeister von Breslau, neulich seinen Arbeitern erklärt hat, die Frieschnof ist beendet. (Seiterkeit.) Im Namen meiner Freunde habe ich dann noch ein erstes Wort über die nichtswürdige Agitation der Sozialdemokratie zu sagen. Durch die Revolution in einem Nachbarlande ist der Sozialdemokratie der Raum in einer Weise geschaffen, daß sich jeder Patriot fragen muß, ob es in dieser Weise weitergehen kann. (Sehr richtig! rechts.) Der gewöhnliche Mann, der seinen König ehrt, das Vaterland liebt und Achtung vor dem Gesetz hat, versteht es nicht, was alles, was ihm hoch und heilig ist, so gut wie ungetraut in den Schmutz gezogen wird. (Beifall rechts.) Er hält die Regierung für schwach und nicht für stark. (Sehr richtig! rechts.) Dies einzudämmen, dazu reichen die bestehenden Gesetze vollständig aus, wie die Tatsache beweist, daß in Breslau ein Redakteur zu einem Jahr Gefängnis verurteilt ist. Eine Illustration für das Proletariatelend ist es, daß dieser Mann sofort gegen 10.000 M. Kaution auf freien Fuß gesetzt ist. (Sehr richtig! rechts.) Der Minister sollte die Staatsanwälte anweisen, überall gegen die Sozialdemokraten ebenso einzuschreiten wie gegen den Grafen Bismarck. Einus jetzt bei uns haben, ist keine Pressefreiheit, sondern Pressefreiheit. (Beifall rechts.) Wir hoffen, daß Preußen vor der Schande bewahrt bleibt, daß andere politische Parteien mit der Sozialdemokratie Bündnisse schließen.

Justizminister Dr. Beyerler: Ich bin mir der großen Wichtigkeit der Frage, die der Vorredner angeregt hat, vollkommen klar. Unter den vielen nicht gelösten Fragen, die ich vorgefunden habe, sehe ich diese als eine der wichtigsten an. Ich habe es deshalb nicht bei einer Information belassen, sondern bin in erste eingehende Ermüdungen eingetreten. Selbstverständlich kann ich noch nicht erklären, was geschehen soll. Den Gedanken, den der Vorredner betont hat, unterstreibe ich aber vollständig; daß die Gesetze, die wir jetzt haben, ausreichen, um mit Nachdruck einzuschreiten. Es soll aber energisch

Justizminister Dr. Beyerler: Ich bin mir der großen Wichtigkeit der Frage, die der Vorredner angeregt hat, vollkommen klar. Unter den vielen nicht gelösten Fragen, die ich vorgefunden habe, sehe ich diese als eine der wichtigsten an. Ich habe es deshalb nicht bei einer Information belassen, sondern bin in erste eingehende Ermüdungen eingetreten. Selbstverständlich kann ich noch nicht erklären, was geschehen soll. Den Gedanken, den der Vorredner betont hat, unterstreibe ich aber vollständig; daß die Gesetze, die wir jetzt haben, ausreichen, um mit Nachdruck einzuschreiten. Es soll aber energisch

Justizminister Dr. Beyerler: Ich bin mir der großen Wichtigkeit der Frage, die der Vorredner angeregt hat, vollkommen klar. Unter den vielen nicht gelösten Fragen, die ich vorgefunden habe, sehe ich diese als eine der wichtigsten an. Ich habe es deshalb nicht bei einer Information belassen, sondern bin in erste eingehende Ermüdungen eingetreten. Selbstverständlich kann ich noch nicht erklären, was geschehen soll. Den Gedanken, den der Vorredner betont hat, unterstreibe ich aber vollständig; daß die Gesetze, die wir jetzt haben, ausreichen, um mit Nachdruck einzuschreiten. Es soll aber energisch

Justizminister Dr. Beyerler: Ich bin mir der großen Wichtigkeit der Frage, die der Vorredner angeregt hat, vollkommen klar. Unter den vielen nicht gelösten Fragen, die ich vorgefunden habe, sehe ich diese als eine der wichtigsten an. Ich habe es deshalb nicht bei einer Information belassen, sondern bin in erste eingehende Ermüdungen eingetreten. Selbstverständlich kann ich noch nicht erklären, was geschehen soll. Den Gedanken, den der Vorredner betont hat, unterstreibe ich aber vollständig; daß die Gesetze, die wir jetzt haben, ausreichen, um mit Nachdruck einzuschreiten. Es soll aber energisch

Justizminister Dr. Beyerler: Ich bin mir der großen Wichtigkeit der Frage, die der Vorredner angeregt hat, vollkommen klar. Unter den vielen nicht gelösten Fragen, die ich vorgefunden habe, sehe ich diese als eine der wichtigsten an. Ich habe es deshalb nicht bei einer Information belassen, sondern bin in erste eingehende Ermüdungen eingetreten. Selbstverständlich kann ich noch nicht erklären, was geschehen soll. Den Gedanken, den der Vorredner betont hat, unterstreibe ich aber vollständig; daß die Gesetze, die wir jetzt haben, ausreichen, um mit Nachdruck einzuschreiten. Es soll aber energisch

Justizminister Dr. Beyerler: Ich bin mir der großen Wichtigkeit der Frage, die der Vorredner angeregt hat, vollkommen klar. Unter den vielen nicht gelösten Fragen, die ich vorgefunden habe, sehe ich diese als eine der wichtigsten an. Ich habe es deshalb nicht bei einer Information belassen, sondern bin in erste eingehende Ermüdungen eingetreten. Selbstverständlich kann ich noch nicht erklären, was geschehen soll. Den Gedanken, den der Vorredner betont hat, unterstreibe ich aber vollständig; daß die Gesetze, die wir jetzt haben, ausreichen, um mit Nachdruck einzuschreiten. Es soll aber energisch

Justizminister Dr. Beyerler: Ich bin mir der großen Wichtigkeit der Frage, die der Vorredner angeregt hat, vollkommen klar. Unter den vielen nicht gelösten Fragen, die ich vorgefunden habe, sehe ich diese als eine der wichtigsten an. Ich habe es deshalb nicht bei einer Information belassen, sondern bin in erste eingehende Ermüdungen eingetreten. Selbstverständlich kann ich noch nicht erklären, was geschehen soll. Den Gedanken, den der Vorredner betont hat, unterstreibe ich aber vollständig; daß die Gesetze, die wir jetzt haben, ausreichen, um mit Nachdruck einzuschreiten. Es soll aber energisch

Justizminister Dr. Beyerler: Ich bin mir der großen Wichtigkeit der Frage, die der Vorredner angeregt hat, vollkommen klar. Unter den vielen nicht gelösten Fragen, die ich vorgefunden habe, sehe ich diese als eine der wichtigsten an. Ich habe es deshalb nicht bei einer Information belassen, sondern bin in erste eingehende Ermüdungen eingetreten. Selbstverständlich kann ich noch nicht erklären, was geschehen soll. Den Gedanken, den der Vorredner betont hat, unterstreibe ich aber vollständig; daß die Gesetze, die wir jetzt haben, ausreichen, um mit Nachdruck einzuschreiten. Es soll aber energisch

Justizminister Dr. Beyerler: Ich bin mir der großen Wichtigkeit der Frage, die der Vorredner angeregt hat, vollkommen klar. Unter den vielen nicht gelösten Fragen, die ich vorgefunden habe, sehe ich diese als eine der wichtigsten an. Ich habe es deshalb nicht bei einer Information belassen, sondern bin in erste eingehende Ermüdungen eingetreten. Selbstverständlich kann ich noch nicht erklären, was geschehen soll. Den Gedanken, den der Vorredner betont hat, unterstreibe ich aber vollständig; daß die Gesetze, die wir jetzt haben, ausreichen, um mit Nachdruck einzuschreiten. Es soll aber energisch

und streng vorgegangen werden. (Beifall rechts.) Jedes Einschreiten gegen die Ge-richte muß ich aber ablehnen. (Beifall.) Es wird aber die Strafe der Tat auf dem Fuße folgen. (Beifall rechts.)

Städte-Tag der Provinz Sachsen.

In Magdeburg hat am 12. d. Mts. der Städte-Tag der Provinz Sachsen über den Entwurf zum Schul-Unterhaltungsge- setz und eine Reihe von Abänderungs- Beschlüssen angenommen. Dieselben lauten im wesentlichen, wie folgt: Die im Sächsisch-Anhaltischen Städte- tag vereinigt Städte der Provinz Sachsen über 10 000 Einwohner begrüßen die Tatsache, daß seitens der preußischen Staatsregierung den beiden Häusern des Landtags der Entwurf eines einheitlichen Volksschulunterhaltungs- gesetzes für die gesamte Monarchie vorgelegt ist. Sie beauern aber, daß durch den Entwurf die Rechte der städtischen Selbstverwal- tungen, wie sie — zum Segen der Städte und ihrer Volkshäuser — in einer großen Anzahl von Schulgemeinden bisher bestanden haben, aufgehoben oder stark eingeschränkt werden. Sie sind der Ueberzeugung, daß hier- durch das Interesse und die Opferbereitschaft der Städte für ihre Schulen und somit die Grundlage für eine weitere geistliche Ent- wicklung des preussischen Volksschulwesens in Zukunft in Frage gestellt werden.

Die gasweise Zuweisung nicht ortsangehöriger Schüler in der nur mit Zustimmung des betr. Schulverbandes erfolgen. Wird von diesen die Einverständniserklärung verweigert, so darf dieselbe auf Anrufen der Aufsichtsbehörde lediglich auf bestimmt zu bezeichnenden Gründen des öffentlichen Wohles nach Anhörung der beteiligten Schulverbände durch Beschluß des Kreisaußschusses bzw. des Bezirksausschusses unter Offenhaltung des weiteren Instanzenweges ergänzt werden. — Die Leistungen der Gastgemeinde gegen die Aufnahme Gemeinde sind zweifelsfrei festzulegen, insbesondere dahin, daß letztere für alle ihr durch die gasweise Aufnahme erwachsenden Mehraufwendungen volle Entschädigung er- hält. — Der gasweilene Aufnahme ist eine bestimmte Grenze dahin zu ziehen, daß der Aufnahme Gemeinde keine Einrichtungen irgend- welcher Art nicht angeordnet werden dürfen. Die Lehrer und die Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen werden in Städten durch den Gemeindevorstand, in den übrigen Schulverbänden durch die Vertretung des Schulverbandes nach Anhörung der Schuldeputation gewählt und durch die Schulaufsichtsbehörde im Falle der Befähigung angestellt. Dasselbe findet bei der Befähigung von Stellen statt, deren Inhabern Befähigungs- bescheinigungen (Meistern, Hauptlehrern usw.) Wo mit dem Schulamt ein kirchliches Amt vereinigt ist, wird an dem bestehenden Rechte an der Berufung zu dem kirchlichen Amt nichts geändert.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Januar. (Hofnachrichten.) Bei den Kaiserlichen Majestäten fand heute Frühstückerstafel statt, zu der mehrere Einladungen ergangen waren. Der Kaiser hielt vorläufig noch das Zimmer.

Dresden, 14. Jan. Minister v. Meißner wird demnächst aus seinem Amte scheiden. Sein Nachfolger wird der sächsische Gesandte in Berlin, Graf Sodenbald, der sich zur Übernahme des Ministeriums bereit erklärt hat.

Russland.

Petersburg, 13. Januar. Im Hotel de France ist gestern ein Attentat auf den hier weilenden koreanischen Kriegs- minister Yi-Yong-Il verübt worden. Wie die „Nomoje Wreimja“ meldet, ist der Täter der Ueberleger des Ministers. Dieser erhielt 11 Schuß- und Stichwunden. Der Täter wurde verhaftet.

Kolalies.

Merseburg, 15. Januar.

Missionsfest. Gestern war der Direktor der Missionsgesellschaft in Berlin, Herr D. Gensichen, der Nachfolger D. Wangemann's, hier anwesend, um an der Feier des Missions- Hilfsvereins teilzunehmen. Nachdem der Ge- nannte in der Stadtkirche und nachmittags im Dom das Wort an die Anwesenden ge- richtet, fand um 8 Uhr ein Familienabend in der „Reichskrone“ statt, welcher mit einer längeren Ansprache des Herrn P. Wertz her eröffnet wurde. Derselbe wies vornehmlich darauf hin, mit wie großen Schwierigkeiten D. Wangemann, f. B. selbst und die Missionare in Afrika zu kämpfen gehabt hätten. Damals,

1866, als Wangemann seine erste Reise nach Süd-Afrika unternahm, gab es nur erst Segelschiffe, auf denen die Fahrt zurückgelegt wurde und die Reise von der Küste ins Innere war mit unsagbaren Schwierigkeiten verbunden. Wangemann's zweite Reise, die er, schon ein Greis, unternahm, lief anfangs der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Der Herr Vortragende schilderte, unter wie eminenten Schwierigkeiten das Missionshaus in Berlin in der Georgenkirchstraße zustande gekommen sei, daß aber schließlich doch unter Wange- mann's Führung das Werk zu gutem Ende gebracht worden sei. Der Herr Vortragende legte die Segnungen der Mission in beredten Worten dar und richtete an die Anwesenden die Bitte, das gute Werk allezeit zu unter- stützen. Herr D. Gensichen, welcher nun- mehr das Wort ergriff, sprach über das Thema: „Mächte der Finsternis und segendes Licht.“ Der Herr Vortragende führte die Anweisungen zunächst in die Zeiten, über welche das Alte Testament berichtet, als Gott der Herr die Völker zerstreute. Die Sölden wurden in alle Winde zerstreut, sie sind verstreut geblieben bis auf den heutigen Tag. Aber nicht nur räumlich sind sie zerstreut, vor allem seelisch. Es fehlt ihnen der Seelenfriede, das Nutzen in Gott, der Glaube an Christus, und des- halb können sie, wie sie in Gesprächen selber gaben, keinen rechten inneren Frieden finden und sind nicht glücklich. Man kann wohl sagen: Wo das Christentum in Ehren steht, da ist Licht, wo das Heidentum herrscht, ist Finsternis, da begegnet man auf Schritt und Tritt Werken des Satans. Der Herr Vor- tragende führte nun aus, wie besonders auf drei Gebieten das Heidentum sich vom Christentum unterscheidet, bei der Großjährigkeits-Erklärung, einer Seite, die man nicht wiedergeben könne, ferner bei dem Weibverkauf und der Weibverlei- er, endlich bei der Häuptlings-Wirtschaft. Der Herr Vortragende läßt erkennen, in welchen An- schauungen die Heiden dahin leben, und wie sie dabei sich nicht glücklich fühlen können und setzt im zweiten Teile des Vortrages auseinander, was im Gegensatz zu dem Treiben der Heiden das Christentum lehre, welches das Licht bringe und dem Menschen Glück und Seelenfrieden. Die Heiden seien diesfalls reuherzig, anfänglich und bieder, für das Christentum empfänglich und be- dachten nur der richtigen Behandlung, um zu guten Menschen gemacht zu werden. Der Missionar habe da draußen ein weites Feld, wo früher die Häuptlingswirtschaft mit all' ihren Schäden und Gebrechen ihre Stätte aufgeschlagen, da müsse der Missionar den größten Einfluß auf die einzelnen Stämme zu gewinnen suchen, um sie dem Christentum zuzuführen. — Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen, mit Gesang und Gebet schloß gegen 1/2 11 Uhr der Familienabend. Der P. Wertz er empfahl noch die Ausstellung von Missions-Sammelbüchern in den Familien.

Der preussische Etat für 1906 enthält verschiedene für Merseburg wichtige und er- freuliche Forderungen. Im Etat des Kultus- ministeriums sind nämlich die Kosten für das in Merseburg neu zu errichtende V e r e i- n e m i n a r aufgeführt, das bereits am 1. April 1906 eröffnet werden soll. Und der Etat der Eisenbahnverwaltung enthält eine Forderung von 500 000 M. (weitere Rate) für die Er- weiterung des B a h n h o f s Merseburg und, wie bereits mitgeteilt, eine erste Rate von 50 000 M. für Herstellung einer S h a u f e u n t e r f ü h r u n g auf Bahnhof Merseburg. Für diese Forderung wird fol- gende Begründung gegeben: „Am Nordende des Bahnhofes Merseburg befindet sich ein verkehrstretcher Wechsellager über die Haupt- g e l e i s e, der durch die Bebauung der umliegenden Grundstücke unübersichtlich geworden ist. Seine Verleinerung ist bei der stetigen Zunahme des Zug- und Rangierverkehrs an diesem Bahnhofs-Ende im Interesse der Betriebssicherheit ge- boten. Es ist daher beabsichtigt, an Stelle des Planüberganges eine schienenfreie Wegetun- terführung zu erbauen. Die Kosten — aus- schließlich 120 000 M., die für den Ankauf des erforderlichen Geländes aus dem Grund- erwerbdispositionsfonds entnommen worden sind — belaufen sich auf 250 000 M. Für das Etatsjahr 1906 ist davon eine erste Rate von 50 000 M. angelegt.“ In der Ver- willigung der 3 Posten dürfte wohl nicht zu zweifeln sein.

Steuererklärung. Da in Preußen bis zum 20. d. M. das steuerpflichtige Einkommen der Steueranlagungskommission auf be- sonderem Formular anzugeben ist, so machen wir auf die Bestimmungen des § 9 des Ein- kommensteuergesetzes im Interesse der Steuer- pflichtigen aufmerksam, weil vielfach davon gar nicht oder nicht ausreichend Gebrauch ge- macht wird. I. Von dem steuerpflichtigen Einkommen können in Abzug gebracht werden:

1) die zur Erwerbung, Sicherung und Er- haltung des Einkommens verwendeten Aus- gaben; 2) die von den Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldzinsen und Renten; 3) die auf besonderen Feststellungen beruhenden und dauernden Lasten; 4) die von dem Grund- eigentum zu entrichtenden direkten Staats- steuern sowie solche indirekte Abgaben, welche zu den G e s c h ä f t s u n k o s t e n zu rechnen sind; 5) die regelmäßigen jährlichen Aufwendungen für Abnutzung von Gebäuden, Maschinen, Betriebsgeräten usw., soweit solche nicht bereits unter den Betriebsausgaben verrednet sind; 6) die von den Steuerpflichtigen ge- leistet oder vertragmäßig zu entrichtenden Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliden- versicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pen- sionskassen; 7) Versicherungsprämien, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt worden, aber nur bis zu 600 M. jährlich. II. Nicht abzugsfähig sind dagegen insbeson- dere: 1) Verwendungen zur Verbesserung und Vermeerung des Vermögens, zu Geschäftserweiterungen, Kapitalanlagen oder Kapital- abtragungen; 2) die zur Bestreitung des Haus- halts der Steuerpflichtigen und zum Unter- halten ihrer Angehörigen gemachten Ausgaben, einschließlich des Geldwertes der zu diesen Zwecken verbrauchten Erzeugnisse und Waren des eigenen landwirtschaftlichen oder gemein- schaftlichen Betriebes. — Wer bereits die Steuer- erklärung abgegeben hat, ohne die vorerwähnten Abzüge zu machen, kann dieses noch bis zum 1. April oder bis zur Festsetzung der Ge- meindebesizer nachholen.

Veslagnahme. Die Sozialdemokratie läßt ein Flugblatt: „An das preussische Volk“ verteilen, das sich gegen das 3-Klassen-Wahl- system in Preußen richtet. Wie in verschiedenen anderen Städten, so sind auch hier eine Reihe von Exemplaren bezugsfähig worden. Die Verbreiter wurden polizeilich festgesetzt.

Eine Schlägerei entwickelte sich gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr in der Nähe des „Kaffee“. Ein Unberufener wurde mit dem Messer getroffen.

Gelebte Stellen für Militäranwärter im Bezirke des IV. Armeekorps. Baldmöglichst: Altdorf (S.M.), Stadtrat, zwei Schuhmacher; Aemter müssen Unteroffiziersdienstgrad besitzen; Probezeit sechs Monate; auf dreimonatige, gegenständig freistehende Kündigung; je 1100 M. Gehalt jährlich und Dienstwohnung, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren bis zum Höchstgrade von 1500 M. jährlich; die Stelle ist pensionsberechtigt mit Witwen- und Waisenerziehung. — 1. April 1906: Halle (Saale), Kaiserliche Oberpostdirektion, der Amstort wird bei der Einarbeitung bestimmt, Postfachnummer; Probezeit sechs Monate; zunächst auf dreimonatige Kündigung; 900 M. Gehalt und der entsprechende Wohnungszuschlag; Meldung vorzugsberechtigter Personen sind an die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Halle (Saale) zu richten. — 1. April 1906: Halle (Saale), Kaiserliche Oberpostdirektion, der Amstort wird bei der Einarbeitung bestimmt, Postfachnummer; Probezeit sechs Monate; zunächst auf dreimonatige Kündigung; 900 M. Gehalt und der entsprechende Wohnungszuschlag jährlich; Meldungen vorzugsberechtigter Personen sind an die Kaiser- Ober-Postdirektion in Halle (Saale) zu richten. — Möglichst bald: Ritzdorf Alt-Scherbich bei Scher- bich (Direktion der Landes-Post und Telegraphen-Verwaltung); Bewerber müssen gelinde Men- schen und gute allgemeine Bildung besitzen sowie in der Krankenpflege, wenn möglich auch in der Jrenenpflege, ausgebildet sein, letzteres ist jedoch nicht Bedingung; Probezeit drei Monate; Anfangsgehalt 804 M. neben vollständig freier Station im Werte von 546 M., das erreichbare Maximal Einkommen beträgt 2400 M. jährlich; Dienstwohnungszuschlag ist in der Regel sehr beträchtliche Fortschritte bei Lebensalt und Zeugnisabschriften, wenn möglich auch Photographie, sind an den Direktor Geheimrat Dr. Baeg zu richten. — Das Gehalt der Feldbüchse und Nachwächterstelle, der Nachwächterstelle in Wetzlar beträgt 800 M. und 150 M. Wohnungszuschlag.

Provinz und Umgegend.

Halle, 14. Januar. Der der Unter- schlagungen beim Neupreussischen und Saalfreier Knappschaftsvereine in schuld- betrogene Beamte W. ist in eine Privatbahnanstalt (Karlshof bei Landsberg) gebracht worden zur Beobachtung seines Geisteszustandes. Ueber die Höhe der Unterzahlungen verlautet nichts.

Gerichtszeitung.

Halle, 14. Jan. Die Strafkammer verurteilte den 16-jährigen Kaufmannlehrling Otto St o d a aus Delitzsch, der seinen Freund, den 15-jährigen Jahnheilmittelherbinger O l b r e c h t, an der Muldebrücke bei Witterfeld ermordet und beraubt hatte, zu 14 Jahren Gefängnis. St o d a, ein schwächlicher Junge, der nach der Aussage des medizinischen Sachver- ständigen an der Grenze des Schwachsinnigen steht, ist das Opfer der Schauerliteratur geworden.

Dresden, 13. Jan. Die dritte Strafkammer verurteilte gestern den Metalldreher Max Richard S e l l e und den Fleischer Albert C h e r t wegen Verletzung an den Straßenkonditionen in der Nacht zum 17. Dezember v. J. zu acht Monaten Gefängnis und drei Wochen Haft, bzw. 7 Monaten Gefängnis.

Hofen, 13. Jan. Nach dreitägiger Verhand- lung verurteilte heute das Kriegsgericht die Wus- tettere K o s i n s k i und G e p p e r t vom 155. In- fanterie-Regiment in Ostrow wegen Raubmordes,

verübt an dem Aemterrat Joseph G l a p a, um wegen Raubmordes, verübt an dem Sohn G l a p a, zum Tode und zur Ausstoßung aus dem Heere.

Bermischtes.

Schönigen, 14. Jan. Der Grubenarbeiter Gladly geriet dieser Tage mit seiner Frau in Streit und verabreichte ihr dabei eine derbe Ohrfeige; dann begab er sich zu seiner Arbeitsstätte. Als nun Frau G. von den Mitbewohnern des Hauses vernimmt wurde, suchte man die Wohnung auf und fand die G. in der Wohnstube auf dem Sofa sitzend als Leiche vor. Wahrscheinlich sind durch die erhaltene Ohrfeige innere Verletzungen hervorgerufen, an denen sie plötzlich verstorben ist. Die Leiche ist gerichtlich beschlagnahmt und nach dem Armenhause überge- führt worden.

Babel, 13. Jan. Der Wächter der habsburgischen Wassermühle B u n g e und sein Buchhalter haben wegen unglücklicher Spekulationen S e l b s t m o r d verübt.

Kleines Feuilleton.

* Kriegsgefangene seit 1877. Ein rumä- nischer Mönch, namens Czarnaru, hat die rumänische Hauptstadt durch die ganz un- glaublich klingende Behauptung in Aufregung versetzt, daß sich noch 70 Rumänen, die in dem russisch-türkischen Kriege in türkische Ge- fangenenschaft gerieten, als Gefangene in der Türkei befinden. Er erzählt, dem „Hann. Cour.“ zufolge, daß er vor einiger Zeit den Befehl sah, das Kloster St. Moniment in Griechenland zu besuchen. Den Weg von Bukarest nach Galaz legte er zu Fuß zurück und ging in dem letztgenannten Ort an Bord eines griechischen Schiffes, dessen Kapitä- n ihm versichert, daß er für Konstantinopel seinen Paß nötig habe. In Konstantinopel wurde er angeblickt verhaftet und ausgewiesen. Er mußte den Weg durch die Türkei zu Fuß zurücklegen, von Ort zu Ort: von Gendarmen begleitet, die ihn nachts ins Gefängnis sperren. In dem allgemeinen Gefängnis in Adrianopel konnte er sich unbefähigt bewegen. In einem abgefordert stehenden Gebäude, das aus einem einzigen großen Raum bestand, will er bei dieser Gelegenheit 20 Rumänen gefunden haben, die befreit waren, in ihm einen alten Kriegskameraden zu finden. Die Leute erzählten, daß sie seit ihrer Gefangen- nahme in diesem Gefängnis lägen. Sie wurden gut genährt und besleibet, es war ihnen jedoch verboten, sich mit der Außen- welt in briefliche Verbindung zu setzen. Die Leute gaben dem Mönch ihre Namen und ihre Regimenter an und baten ihn, die Be- fährden in der Heimat zu informieren. In der bulgarischen Grenze wurde er an die bulgarische Polizei ausgehändigt und von dieser sofort nach Bukarest geschickt. In Bukarest angekommen, wurde Czarnaru krank, und man glaubte, seine Erählung von den Gefangenen in Adrianopel sei eine Fieber- phantastie. Czarnaru begab sich sofort nach seiner Genesung auf die Kommandantur, wo er den Militärbehörden die Liste der angeb- lich in Adrianopel befindlichen Leute über- reichte. Zum Staunen der Behörden stellte es sich bei einer Durchsicht der Listen heraus, daß der Name und der Truppenteil der an- geblichen Gefangenen stimmte und daß jeder derselben in den Listen als „vermißt“ be- zeichnet worden war. Dem rumänischen Ge- sandten in Konstantinopel ging, wie der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Bukarest meldet, telegraphisch der Befehl zu, die sofortige Freilassung der Kriegsgefangenen zu veranlassen.

* 99 Schafstöpfe. In Berlin wird dem- nächst ein historisches Haus (St. Al- gander- platz und neue Königstraße) verschwinden, von dem, wie wir Berliner Wärdern entnehmen, folgende hübsche Anekdote erzählt wird. Einst stiegen die Fassade 99 Gammelsöpfe, die jetzt allerdings zum größten Teil verschwunden sind. Wie erzählt wird, hat sich der Erbauer im Jahre 1752 von König Friedrich II. eine Auszeichnung für das Haus aus, da er sich durch Begründung einer Seidenmanufaktur ein Verdienst erworben hatte. Um den Wittsteller für seine Anmaßung zu strafen, antwortete ihm der König, er solle an der Fassade des Hauses 99 Schafstöpfe anbringen lassen und selbst als 100. zum Fenster hinaus- gehen.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Telegramme und letzte Nachrichten. * Tschernigow, 14. Jan. Heute wurde der Provinzialgouverneur G h w o s t o w, als er im Wagen mit seiner Gemahlin von der Stadtkathedrale zurückkehrte, durch zwei in den Wagen geschleuderte Bomben schwer ver- wundet, während seine Gattin leicht verletzt wurde. Der Täter wurde verhaftet.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh 4-Uhr beschloss ein ruhiger, sanfter Tod das reich gesegnete Leben unserer im 96. Lebensjahre stehenden guten Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter, der

verw. Frau Therese Wirth geb. Maurer,

was wir teilnehmenden Verwandten und Freunden hierdurch tiefbetrubt anzeigen.

Merseburg, den 14. Januar 1906.

Im Namen der Hinterbliebenen: Franz Wirth, F. G. Dürr.

Die Trauerfeier findet Mittwoch, nachmittag 3 Uhr, im Hause, Rossmarkt 1, statt. (102)

Gasthofs-Versteigerung.

Der zu Leuna - Kreis Merseburg - belegene, dem Gastwirt Ernst Gähner und Ehefrau dabeist gehörige Gasthof, einziges Gast- u. Schanklokal im Orte, soll mit dem dazu gehörigen Garten sowie einem Ackerlände am

29. Januar 1906, vormittags 11 Uhr

durch das königliche Amtsgericht Merseburg an Gerichtsstelle Poststraße Nr. 1 zwangsweise versteigert werden. (98)

Auskunft wird erteilt im Bureau der Rechtsanwalte Justizrat Hündorf und Dr. Rademacher zu Merseburg.

Piano-Magazin Maercker & Co. Inhaber: Hermann Maercker, früher Mitinhaber der Firma Vogel & Maercker, Halle a. Saale, Neue Promenade 1a, vis à vis den Francke'schen Stiftungen, empfehlen ihr gut assortiertes Lager gediegener

Pianos, Flügel u. Harmoniums und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung (auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate. Gebrauchte Instrumente nehmen in Zahlung und sind solche, gut repariert, stets am Lager. Stimmungen und Reparaturen werden sachkundig und sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr Piano-Leih-Institut empfohlen. (42)

Zivilstandsregister der Stadt Merseburg.

Vom 8. bis 13. Januar 1906.

Geschließungen: Der Bureauhilfsarbeiter Adolf Ernst mit Anna Starke, Brautstr. 5; der Sergeant Friedrich Rahn mit Anna Schödlitz, Lorgau; der Postbote Paul Engelhardt mit Anna Wirth, Salzgrube.

Geboren: Dem Arbeiter Wandler 1 L., gr. Ritterstr. 2; dem Steinweg Wehmann 1 L., Sand 10; dem Feuer-Societäts-Beamten Schulz 1 L., Steinstr. 1; dem Handarbeiter Roland 1 S., Neumarkt 47; dem Weber Seifert 1 L., Neumarkt 5; dem Fabrikarbeiter Helm 1 L., Schmalstr. 17; dem Stgl. Weltergestalt von Hohlgehört 1 L., Hohlstr. 37; dem Kupfergießer Caffe 1 S., Neumarkt 9.

Die Witwe Pauline Schmidt geb. Höfer 85 J., Sand 4; die L. des Arbeiters Meyer 4 J., Weisse Mauer 18; die Ehefrau des Vermeisters Gröbenstein, Hermine geb. Wochmann 65 J., Hötterbrückenstr. 2; der Wäcker Paul Gerhardt 25 J., Hötterbrückenhaus; die L. des Ingenieurs Daxke 4 J., weisse Mauer 4; der Arbeiter Heinrich Brög 69 J., Hötterbrückenhaus; der S. des Loggierers Künze 4 J., Weissenhofstr. 13; der S. der Witwe Brode 5 M., weisse Mauer 1; die L. des Arbeiters Wandler 7 Jg., gr. Ritterstr. 2.

Sirchennachrichten.

Dom. Getauft: Der Sergeant im Thür. Inf. Regt. Nr. 12, Friedrich Wilhelm Rahn in Lorgau mit Anna Emilie Schödlitz hier.

Stad. Getauft: Robert Karl, S. d. Bäckermeister Albert Rahn; Hans Kurt, S. d. Formers F. Höfer; Ernst Otto, S. d. Fabrikar. Engel; Ernst Otto, S. d. Arbeiters Gröbenstein. - Verlobt: Die Witwe Schmidt; die Ehefrau des Jagdmittel-Aspiranten Friedrich; die L. des Handarb. Meyer; der S. des Loggierers Künze; die L. d. Handarb. Wandler; der S. d. Weissenhofstr. 2/3 - Pastor Werther.

Neumarkt. Getauft: Richard Otto, S. d. Zimmermanns Hoffmann. Donnerstag, den 18. Januar abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Neumarktstraße. Altenburg. Getauft: Der Bureauhilfsarb. F. E. H. Ernst mit Frau M. W. H. geb. Starke; der Postbote F. B. Engelhardt mit Frau W. A. geb. Wirth. - Verlobt: Frau Hermine Gröbenstein geb. Wochmann; der Wäcker Paul Gerhardt; Gertrud, S. d. Ingenieurs Daxke; Walter, S. d. verft. Bierverlegers Brode. Donnerstag, den 18. Jan., nachmittags 4 Uhr Missionen. Abends 8 Uhr Jungfrauen-Verein.

20% Räumungs-Ausverkauf. Die Restbestände meiner Weihnachts-Ausstellung verkaufe ich 20% billiger bis inkl. 21. Januar. (33)

W. Borsdorff, Schmalstraße 27. Erste, neueste, größte, verstellte, we bekannte Nähmaschinen- u. Fahrrad-Grossfirma M. Jacobsohn, in Berlin N. 24, Lindenstrasse 124. Lieferant v. Post, F. Post, Staats- u. Reichswehrbahn - Beamtenvereinen, Lehr- u. Soldatenvereinen, Krieg-Veroln. ganz Deutschl., versendet die neueste deutsche hocharmige Singer Nähmaschine. (34)

Krone für alle Arten Schneider, 40, 45, 48, 50 Mk., 4wöchentl. Probezeit, 6 Jahre Garantie.

Das größte Verleih-Institut für Theater- und Masken-Costüme ist: C. Waldemar's Mitteldeutsche Costüm-fabrik, Magdeburg. Fernsprecher 2368.

Merseburger Musik-Verein.

Freitag, den 19. Januar 1906, abends 7 Uhr im „Zibolt“

Zweites Philharmonisches Konzert des Winderstein-Orchesters aus Leipzig.

Leitung: Herr Kapellmeister Hans Winderstein.

Mozart-Feier.

(Wolfgang Amadeus Mozart geboren zu Salzburg am 27. Jan. 1756.)

Programm.

- 1. Serenade Nr. 7 D-dur (Paffner-Serenade, komponiert zur Hochzeit der Elisabeth Paffner in Salzburg im Juli 1776) mit obligator. Violine: Herr Konzertmeister W. Steiner. a. Allegro maestoso. Allegro molto. b. Andante. c. Rondo: Allegro. d. Menuetto. e. Adagio. Allegro assai. 2. Zweiter Satz (Andante) aus dem Konzert für Föie und Harfe. Föie: Herr Jacques von Bier. Harfe: Herr Eduard Kocher. 3. Ouvertüre zur Oper Figaros Hochzeit (komponiert 1786). 4. „Eine kleine Nachtmusik“ (Serenade für Streichinstrumente). 5. Ouvertüre zur Oper „Die Entführung aus dem Serail“ (komponiert 1782).

Eintritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten; Sperrkarten zu 50 Pfg. in der Stallberg'schen Buchhandlung bis Freitag mittag. Ebenfalls für Nichtmitglieder Eintrittskarten zu 3 und 2 Mk., sowie Betrittsmeldungen. (93)

Der Vorstand.

Leibrenten Öffentliche Versicherungsanstalt.

und Kapitalien Einkommenserhöhung, Altersversorgung, Kapitalversicherung für Studium, Militärdienst, Aussteuer. Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung. Portofreie Rentenbezug ohne Lebenszeugnis unter den von der Direktion zu erfordern Bedingungen. - Strömte Verschwiegenheit. - Nähere Auskunft, Tarife und Prospekte kostenfrei bei: (99) Frau Witwe M. Witte geb. Steckner in Merseburg, Burgstr. 11.

Hohe Stirn ist unchön ohne Diana-Haarunterlage. Leicht und unsichtbar zu tragen. Otto Stiebritz, Gotthardtsstraße 9, Spezial-Damen-Frisier-Salon. Fertige Zöpfe und Strähnen in allen Preislagen. (100)

Weizenmehl in bekannter bester backfähiger Qualität. Roggenkleie, Weizenschalen, Futtermehl. Roggenmehl kräftiges schmackhaftes Brot gebend.

Thilo Rudolph, Gotthardtsstraße 18 (gegenüber dem halben Mond). Mehl- u. Futtermittel-Geschäft, elektr. Schroterei u. Saferquettsche. Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Gerstenschrot, Graupenfutter, Maisschrot. Baumwollsaatmehl, Reisufttermehl, Oelkuchen, Melasse, Hafer. Hüßner- und Taubenz-Mais. Hüßner- u. Taubenzfutter gemischt. (101)

Cecilienhaus, Sanatorium f. Kranke u. Erholungsbedürftige, jed. Pat. kann sich vom Arzt seiner Wahl behandeln lassen, Schwestern für Kranken- u. Wochenpflege. Elektrophysikalisches u. Röntgen-Institut, elektromagnetische Behandlung, Lichtbäder sowie alle medizinische Bäder, elektr. Inhalationsapparate f. Asthma- u. Halsleidende, diätetische Kuren. (2421) Halle, Güthenstr. 19. Tel. 780.

PALMIN Feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten und Backen. Germanische Fischhandlung. Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Bücklinge, Flundern, Aale, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen. W. Krämer.

Kaufe zu höchsten Preisen: Gett. Herren-, Damen- u. Kinder- u. Militärfesten, ganze Nachlässe in Möbeln, Betten, Wäsche, alt. Gold, Silber, Musikin., Weigen, Altertümer, Pianinos, Wanduhren, Fahräder, Nähmaschinen, sowie ganze Lager neuer Waren, auch Schuhwaren, neu u. gebraucht. Renner, Halle a. S., Schützertshof 1. (2557)

Buchbinderlehrling Otto Baum, Buchbindermeister. (88)

Schwan DE THOMPSON'S SCHWAN-MARKE TRADE-MARK SEIFEN-PULVER das beste Waschmittel der Welt. Zu haben in den meisten Geschäften.

Stadt-Theater in Halle. Dienstag, 16. Januar, Beamtenarten gilia: Stein unter Steinen. Von einer

Renten-Verwaltung soll ein Kapital von M. 760000 auf Ackerlände in guter Gegend der Provinz Sachsen zu billigem Zinsfuß auf längere Jahre ausgeleihen werden. Größere Posten werden bevorzugt. Meldungen zu richten an (41) D. K. postlagernd, Raumburg a. S.

Dienstag: Hausflächende Wurst. Biele, Lindenstr. 12. Mittwoch, Wochenmarkt (Stand am Entenplan): frische grüne Feringe, frisches Schellfisch u. Gollan, Gänsehälften, Bücklinge, Aale, Heringe u. dergl. Adolf Schmeider.

Geld-Darlehen, 5%, gibt reell. Renten Otto Kleusch, Berlin Schönhauser Allee 128. (Mittelpost).

Junger Mann erteilt grdl. Nachfragen über die Hilffunden (außer Sprachen). Off. unter A. B. an die Exp. ds. Blts.

Grube von der Seydt bei Ammendorf. Förderleute werden eingestellt. (82)

Mutterboden ist unentgeltlich abzufahren bei W. Weber, Schmiedemstr. Strassen 12.

Christianestr. 1 ist Parterrewohnung zu vermieten, für 1. April bezugsbar, Preis 400 M.

An der weissen Mauer 21 ist Mansarden-Wohnung für 1. Juli bezugsbar u. jezt zu vermieten, Preis 200 u. 100-60 M. (80) Nähere Beziegungen zu erfragen bei Fr. Dietrich, Gr. Ritterstr. 17.

Warnung! Bei Kauf eines hiesigen oder auswärtigen Geschätes, Grundstückes, Gewerbetriebes jeder Art oder bei Beteiligung kann man nie genügend vorsichtig sein. Streng reelle Angebote finden Sie in meiner reichhaltigen Offertenliste, die bei Angabe Ihrer Wünsche zussende. Bin kein Agent, nehme von keiner Seite Provision.

E. Kommen, Leipzig Thomaskirchhof 17, L.